

An unsere Mitglieder

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **26 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Safner, Zürich 8.

Die deutsche Sprache.

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarren, poltern, donnern, krachen,
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen.
Friedrich von Logau.*

An unsere Mitglieder.

Herzlichen Dank allen, die ihren Beitrag schon bezahlt (und doppelten Dank denen, die etwas beigelegt) haben. Die andern bitten wir, das bald nachzuholen, und machen zu ihrer Bequemlichkeit nochmals die nötigen Angaben: Der Pflichtbeitrag beträgt 4 Fr. und ist zu zahlen an die „Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins“ in Küsnacht (Zürich), Postcheckrechnung VIII 390. Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache in Bern“ auf Postcheck III 3814, und zwar 5 Fr. (davon 2 Fr. für den Zweigverein). Also bitte: bald! Und wo möglich: etwas dazu! Besten Dank zum voraus!

Zu unsern Monatsnamen.

Nun haben wir 25 Jahre lang unser Blatt unter den Monatsnamen gebracht, die man die deutschen nennt, obschon März und Mai gleich lauten wie die ursprünglich lateinischen schriftdeutschen Formen und Jänner und Augustmonat auch nur dem deutschen Betonungsgesetz angepaßte lateinische Formen sind. Die Mehrheit dieser Namen (Hornung, Oster-, Brach-, Heu-, Herbst-, Wein-, Winter- und Christmonat) ist eben doch richtig deutsch. Wir haben uns vor 25 Jahren zu dieser Abweichung vom allgemeinen Gebrauch entschlossen, nicht um die im amtlichen und geschäftlichen Gebrauch üblichen lateinischen Monatsnamen zu verdrängen (etwa wie wir überflüssige Fremdwörter bekämpfen — und die meisten sind ja überflüssig), sondern um diese ehrwürdigen alten deutschen, insbesondere auch schweizerdeutschen Namen neben den andern am Leben erhalten zu helfen, um das Verständnis für sie wach zu erhalten. Darin trafen wir uns sogar mit Baers im Sand verlaufener „Schprochbiwegig“;

* Friedrich von Logau aus Schlesien, 1604 bis 1655. Aus „Deutscher Sinn-Gedichte Drey Tausend“ (1654); unter diesen befindet sich das von Gottfried Keller her bekannte. Es war eine Zeit, da die deutsche Sprache im Kampfe lag gegen die französische, die an den deutschen Höfen und in der höhern Gesellschaft überhand nahm und besonders von der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, einer Vorläuferin des Deutschen Sprachvereins, deren Mitglied Logau war, bekämpft wurde. — Güteln: güttig reden; kürmeln: (kindlich) lallen.

auch der Bund „Schwyzertütsch“ und die Zeitschrift „Schwyzertlüü“ bedienen sich ihrer. Vor bald hundert Jahren hat der deutsche Sprachforscher Weinhold geschrieben, nirgends seien die alten deutschen Monatsnamen noch so lebendig wie in der Schweiz. Das ist immer noch wahr; ob sie es aber in weitem hundert Jahren noch seien, erscheint angesichts des heutigen Zustandes doch fraglich. Gewiß, auf dem Lande, dem richtigen Bauernland, auf dessen Anbauwerk wir jetzt so stark angewiesen sind, verwendet man sie heute noch fast ausschließlich. Das tägliche Brot, um das wir in Worten beten oder wenigstens in Gedanken bitten, wird in der Sprache des Bauern nicht im April gefät, sondern im Ostermonat, und ob wir nächsten Winter genug Butter und Käse haben, hängt davon ab, ob der Landmann im Brachmonat sein Heu und im August sein Gmd gut hereinbringe. Und auch für den Städter ist es wichtig, wie der Weinmonat ausfällt, obschon er ihn Oktober nennt. Man kann es auf dem Lande erleben, daß einem ein Bauer vom Brach- oder Heumonat spricht und dann, wenn er vom Gesicht eines Städtlers Nichtverständnis abliest, geradezu mitleidig erklärend beifügt: im Juni oder Juli. Er, der „Ungebildete“, kennt beide Namen; dem „gebildeten“ Städter muß er den deutschen erklären. Unsere volkstümlichsten Kalender, so der Berner Hinkende Bote, der im 215. Jahrgang steht, und der Appenzeller Kalender in seinem 221. Jahrgang bedienen sich immer noch dieser Namen. Aber auch eine einfache staatsbürgerliche Bildung verlangt, daß man sie wenigstens noch verstehe; denn bis zum Jahre 1881 bediente sich ihrer noch unsere Bundeskanzlei, und immer noch sind eidgenössische und kantonale Gesetze in Kraft, die sie tragen. Und erst wenn man sich in unsere Geschichte vertieft: Basel trat (1481) in den Bund „uff den nuenden tag des monach Brachet“ und der Sempacherbrief (von 1393) ist vom „zehenden hoemmaunodes“.

Also wenigstens kennen sollte der Schweizer diese Namen, und diese Kenntnis zu erhalten, dazu wollten wir im Sinne sprachlichen Heimatschutzes etwas beitragen. Aber von Zeit zu Zeit ertönte aus unsern eigenen Reihen Widerspruch gegen diese „veraltete“ Gewohnheit, und diesen Winter kam es vor, daß ein Mitglied unsere auf den 9. Wintermonat ausgeschriebene Jahresversammlung nicht besuchen konnte, weil es nicht wußte, welcher Monat so hieß. Das hat dem Faß den Boden ausgeschlagen, und der Vorstand hat sich entschlossen, bei der deutschen Benennung zwar zu bleiben, bei den Monaten aber, wo es nötig sein könnte (natürlich nicht bei Jänner und Augustmonat) die üblichen lateinischen Namen in Klammer beizufügen. Damit geben wir freilich zu, daß die deutschen Namen nicht mehr recht lebendig sind, sonst müßten wir sie nicht erklären. Aber